

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Giselaplag 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Rottler &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpä-
rtigen Garnendrucke kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., das 4. Mal
4 kr., das 5. Mal 3 kr.,
das 6. Mal 2 kr., das 7.
Mal 1 kr., das 8. Mal
50 Pfennig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 190.

Sermannstadt, Dienstag am 17. August

1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. August.

„Kelet Népe“ schreibt: Der mondliche Geist der selig entschlafenen Reform pflegt jetzt in den Spalten des „Pesti Napló“ zu rumoren. Es wimmelt dann in diesem Blatte von Ausgeburten einer krankhaften Phantasie. So faselt „Napló“ am 13. d. über die Opposition der Rechten, daß sie im Lande gar kein Anhänger habe, wegen der Art und Weise des Baron Sennyey, wegen der Eitelkeit Uerményi's und wegen der liberalen Bestimmung des Grafen Apponyi und daß die Sennyey-Partei am besten daran thun würde, der früheren Lonyay-Partei zu folgen und sich der liberalen Partei anzuschließen und natürlich, um für „Pesti Napló“ Platz zu machen, das Organ „Kelet Népe“ aufzugeben. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß Derjenige, der dies jetzt schreibt, vor einigen Monaten ganz anders gedacht hat und sehr gerne bereit gewesen wäre mit Baron Sennyey zu halten und damals noch nicht so klug war, sich der liberalen Partei anzuschließen. „Napló“ möge es aber nicht verlangen, daß wir ihm jetzt nachfolgen sollen. Es ist wahr, wir haben Verluste erlitten, aber es werden Zeiten kommen, wo jeder Wahlkreis stolz sein wird, einen Baron Apponyi oder einen Grafen Apponyi wählen zu können. Jetzt hat die liberale Partei einen großen Sieg errungen, weil das ganze Land der Meinung war, daß die Fusion und die auf Grundlage derselben entstandene Regierung zur Regelung der zerrütteten Staatsangelegenheiten führen werden. Die Verantwortung trifft diejenigen, welche diesen Zuglauben verbreitet haben, unsere Aufgabe ist die Controle, wir werden dieselbe patriotisch und klug ausüben, wenn wir auch nicht zahlreich sind.

„Pesti Napló“ schreibt: Je länger der Zustand in der Herzegovina währt, desto heftiger wird er. Ganze Schaaeren bewaffneter Montenegroer stürzen über die Grenzen, um den kämpfenden „Brüdern“ zu Hilfe zu eilen. Es ist ein Glück für die Türkei, daß der Drei-Kaiser-Bund existirt, daß die Großmächte um jeden Preis den Frieden wollen, sonst könnte aus der Türkei ein zweites Polen werden. Es würde Andrássy nur ein Wort kosten und die österreichisch-ungarischen Heere würden in Bosnien einrücken und Nikita und Milan würden sich an die Spitze ihrer Regimenter stellen. Es ist die größte Loyalität, wenn die österreichisch-ungarische Regierung als zunächst interessirte Großmacht, die Gelegenheit einer Eroberung unbenutzt vorübergehen läßt, die ihr auch kein Blut kosten würde. Graf Andrássy ist in der That ein friedliebender Diplomat. Das muß ihm als großes Verdienst angerechnet werden. Die Forts hat sich zwar einer solchen Haltung durchaus nicht verdient gemacht, ja sie erspart vermöge ihrer Schwäche die Situation der europäischen Diplomatie und im Interesse der beiden Fürstenthümer, die uns immerhin bessere Freunde sind, als der Divan, ist es nothwendig, daß dem unflüchtigen Kampfe ein Ende gemacht wird, daß wir unbedingt auf den Frieden dringen.

Wenn die Forts nicht genug stark ist, um die Insurrection zu dämpfen, dann soll sie nachgeben und soll nicht den Tyrannen spielen wollen. Denn Thatsache ist es, daß der Impuls des Aufstandes nicht im Racenhass, sondern in den Rechtsverletzungen von Seite des Divans zu suchen ist. Und diesen muß ein Ende gemacht werden. Es ist wohl das schwächste Fundament eines Staates, wenn seine Existenz von der Willkür anderer abhängt. Die Forts wird das einsehen und sich den Verhältnissen fügen; wir wollen hoffen, daß es ihr gelingen wird, ohne Verletzung des internationalen Rechtes den Frieden herzustellen und zwar ohne Blutvergießen im Vertragswege, den die Großmächte garantiren werden. Vorderhand haben wir, trotzdem das Regiment Kamming von

Preßburg nach Ragusa geschoben wurde — keinen Krieg zu befürchten. Die Diplomatie arbeitet an der Aufrechterhaltung des Friedens und nur unvorhergesehene Fälle können ein Einschreiten heraufschwören.

Graf Andrássy ist am 13. d. M. Abends nach seinem ungarischen Landsitz Terebes zurückgekehrt, um seinen durch die Diebstahl des Fürsten Reichs unterbrochenen Urlaub dort fortzusetzen.

So ernst auch die Ereignisse in der Herzegovina zunächst für die Forts sind, so haben sie Angesichts der an der Grenze getroffenen Vorsichtsmaßregeln offenbar für Oesterreich-Ungarn nach keinerlei Richtung hin einen brennenden Charakter, welcher den Leiter unferes auswärtigen Amtes nothwendig an den Sitz desselben fesseln müßte.

Graf Andrássy wird auch in Terebes über jedes Vorkommniß ebenfals auf dem laufenden sein, als am Sitz seines Ministeriums. Wir glauben auch nicht, daß unser gemeinsamer Minister des Aeußeren so leicht Veranlassung finden dürfte, seinen Urlaub neuerlich zu unterbrechen und in Wien zu erscheinen. Nur ganz besondere Zwischenfälle könnten solches herbeiführen. Aller Voraussicht nach auch nicht einmal der Verlauf der wahrscheinlich Montag, den 16. d. M., mit dem Eintreffen des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Jichy in Konstantinopel beginnenden diplomatischen Action, über deren Natur schon zur Zeit verschiedene Angaben die Kunde machen.

Soweit wir zu vermuthen berechtigt sind, dürfte sich der Schritt, den Graf Jichy einvernehmlich und unterstützt von den Vertretern Deutschlands und Russlands machen wird, auf einen der Forts zu ertheilenden guten Rath beschränken. Der gute Rath dürfte kaum in dem Sinne zu verstehen sein, als ob es sich um eine Erneuerung der schon so oft in Konstantinopel ertheilten Rathschläge in Bezug auf Reformen handeln würde. Es will uns bedünken, als ob diesmal ein positiver Vorschlag sich in die Form eines Rathes kleiden sollte. Ueber das Wesen dieses Vorschlags, welcher sich nach der Natur der Verhältnisse einer Erörterung vorerst noch entzieht, glauben wir einen schätzbaren Wint in einer Aeußerung der offenbar hierüber gut orientirten „Nord. Allg. Ztg.“ vom 11. August l. N. 185 entbedt zu haben.

Wie die „Pol. Cor.“ vernimmt, ist der türkischen Regierung die Ausschiffung von Truppen in der Enklave Kle gestattet worden.

Aus Berlin theilt man mit, daß der Schluß der Conferenzen zur Feststellung der deutschen Wehrordnung auf Montag, den 16. August, festgesetzt ist. Die in den Conferenzen erzielten Resultate befriedigen alleseitig sehr. Die neue Wehrordnung wird ein präciseres Rekrutirungsverfahren, und eine leichtere Handhabung derselben durch die Behörden herbeiführen, während dem Publikum durch die erreichte große Vereinfachung große Vortheile erwachsen. Weiters kommt aus Berlin die sehr interessante Versicherung, daß sämtliche katholische Geistliche der Provinz Posen, welche ein Staatsamt bekleiden, insbesondere Geistliche an höheren Lehranstalten die Erklärung abgaben, den Staatsgesetzen Folge zu leisten.

Zur Heimkehr des deutschen Kaisers bringt die „Prov. Corr.“ einen längeren Artikel, in welchem sie mit gebührender Anerkennung von dem hohen Pflichtbewußtsein des Monarchen spricht, der auch in der Zeit der Erholung es sich nicht verjagen könne, den Regierungsgeschäften seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Aber inmitten dieser Arbeiten habe er auch die Freude gehabt, wiederholt zu herzlicher Begrüßung mit befreundeten Herrschern zusammenzutreffen. Wenn diese Begegnungen — meint die „Prov. Corr.“ — auch nur dem Austausch persönlicher Freundschaftsbeweise gewidmet waren und mit unmittelbaren politischen Aufgaben keinen Zusammenhang hatten, so liegt darin doch ein neues Unterpfand für die Fortdauer ungetrübtesten Einvernehmens zwischen den Regierungen der drei Kaiserreiche. Zur Zeit droht den Rechten und der Sicherheit

Deutschlands kein feindlicher Angriff, und die Nation dankt es mit freudiger Begeisterung ihrem Kaiser, daß sie unter seiner Führung nicht bloß den Ruhm und die Früchte eines siegreichen Krieges errungen hat, sondern auch der Wohlthaten des Friedens theilhaftig wird.

Am 28. d. M. kehrt König Victor Emanuel nach Turin zurück. In den ersten Tagen des Septembers wird er den großen Mandarern bei Bologna beizubringen, sich hierauf zu mehrtägigem Aufenthalt nach Florenz begeben und den nächsten Winter theils in Rom, theils in Neapel zubringen. — General Babegno hat die Mission erhalten, den deutschen Herbstmanövern beizuwohnen.

Wichtiger als die Kundgabe neuer Truppenbewegungen auf dem spanischen Kriegsschauplatz ist die Nachricht, daß die Madrider Regierung beschloßen habe, von Neuem zur schnellsten Beendigung des Krieges eine frische Aushebung von 100.000 Mann vorzunehmen. Nach all' den Aushebungen, die bereits signalisirt worden sind, müßte das spanische Heer mindestens schon eine Streitmacht von einer Million Soldaten repräsentiren, so oft schon hat der Madrider Kriegsminister die Einberufungsordres ausgegeben. Daß dem nicht so ist, hat seinen Grund darin, daß sich die wohlhabenden Recruten vom Militärdienst freikaufen können und es meißtin auch thun. Dadurch wird jede neue Aushebung zu einer Finanzoperation, denn die Freikaufsgelder fließen größtentheils in den Staatskass. Daß die armen Recruten, welche aus Mangel an Geld für das Vaterland sterben sollen, diesem System mit Verbittheit gegenübersehen, ist nicht zu verwundern, ebensowenig die Thatsache, daß dadurch die communistische Bewegung in Spanien starken Vorschub erhält.

Die „Times“ sagt bezüglich der Herzegovina: England kann keinen Schritt vorwärts thun, obwohl es mit den Christen sympathisirt, welche das Gewicht der türkischen Raubhuth fühlen. Obgleich die momentane Hoffnung auf türkische Neue längst zerronnen ist, wiegt doch der Frieden in europäischen Othen ungeheuer mehr, als die Wohlfahrt der Herzegovina. Die Herzegovina muß warten.

Aussichten für das Herzogthum.

Es ist im Augenblicke schwierig, wo nicht unmöglich, den Zustand in der Herzegovina auf seinen Thatbestand und seine wahre Bedeutung zurückzuführen. Die verworrenen, fast halb barbarischen Zustände, der Mangel einer hervorragenden Führerschaft, die dürftigen und unzuverlässigen, weil schlechterdings parteiischen Nachrichten, welche bis jetzt vorliegen, schließen jede sichere Beurtheilung aus, und hüllen den Stand der Dinge in nebelhafte Unbestimmtheit. Daraus erklärt sich's denn auch, daß man vor wenigen Tagen noch in Wien den Aufstand als erfolglos betrachtete konnte, während alle seitdem eingelaufenen Telegramme von ununterbrochenen Erfolgen der Aufständischen zu berichten wußten. Aber so wenig man an die Beendigung des Aufstandes zu glauben kraucht, so wenig kann man den Nachrichten der letztern Art unbedingt Vertrauen schenken, und jede Kritik der Ereignisse, die gemeldet werden, daß daher nur den Werth einer Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Für die türkische Regierung muß Alles darauf ankommen, die Bewegung auf die Herzegovina selbst zu beschränken. Gelingt ihr dies, so hat sie gewonnenes Spiel. Daß sie dies begreifen, geht daraus hervor, daß sie durch ihre Nachrichten überall den Glauben zu verbreiten sucht, als sei der Aufstand bereits niedergeschlagen. Sie hofft dadurch die Aufregung der benachbarten Bevölkerungen zu beschwichtigen und diese von einer Theilnahme an den Kämpfen in der Herzegovina ebenfals wie von selbstständigen Erhebungen zurückzuhalten, vor Allem aber denken die türkischen Staatsmänner wohl auf diese Weise eine Einmischung der auswärtigen

Fenilleton.

Der letzte Landesvater.

Eine Erinnerung aus dem letzten Kriege von E. Clericus.

Am ersten Juli 1870 war ich aus Berlin abgereist, um unter den scheinbar günstigsten Verhältnissen mehrere Wochen am Rhein zu verleben. Unterwegs hielt mich ein paar Tage Rüssel auf mit seinen Sehwürdigkeiten, auch in Marburg, in Frankfurt und Mainz blieb ich je einen Tag und erst am 9. oder 10. langte ich im Rheingau an und richtete mich in der mir gastfreundlich zur Disposition gestellten Wohnung in dem kleinen, weitberühmten Städtchen ein, von wo ich in aller Gemächlichkeit die mir noch unbekannt geliebten Schönheiten der Rheingegend kreuz und quer aufzusuchen und zu genießen gedachte.

Die ersten Zeitungsgerüchte politischer Wirren ließen mich ziemlich kalt, in meiner Abgeschiedenheit glaube ich an keinen Ernst der Weltlage. Fünf Tage später war die Kriegserklärung da, und ehe ich noch einen Entschluß hatte fassen können, war ich eingesperrt in dem kleinen Nest, eingesperrt in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Weder die rechtschweizerische noch die linkschweizerische Eisenbahn besörderte mehr Passagiere, die Dampfschiffe stellten ihre Fahrten ein, nachdem die badiische Regierung ein paar Schiffe zu Militärzwecken mit Beschlag belegt hatte, nur eine Briefpost ohne Personenbeförderung brachte uns einmal des Tages Zeitungen und Briefe, selbst der Telegraphendraht blieb stumm für uns und seine Neuigkeiten mußte man sich von Oberlahnstein, einer der wenigen Ausgabestellen, holen. Auf der großen Kriegs-Heerstraße zwischen Deutschland und Frankreich waren die kleinen Orte völlig isolirt und ihr ganzes Leben hing an zu stocken. Was von Fuhrwerken vorhanden gewesen, hatte die Ponique der Kreuznacher Badegäste mit fortgeschleppt, ich fühlte mich factisch als Gefangener. Denn auch zu Fuß

nach Mainz zurück sich aufzumachen, war nicht mehr rathsam, seit auch am Rhein die Spionenscheue erwacht war und die Bürger jeden Tag verloren glaubten, an dem sie nicht mindestens ein halbes Duzend harmloser Wanderer aufgegriffen und mit knopflohen Beinkleidern, die Arme mit den Tragbändern auf den Rücken gebunden, nach Koblenz dirigirt hatten, zur erhofften Jüsilirung.

Erst ganze vier Wochen später wurde die Luft freier, man konnte sich wieder bewegen und auch ich flatterte dann aus, den Rhein hinunter, von Stadt zu Stadt und Ruine zu Ruine. Als ich eines Tages in X vom Dampfer an das Land stieg, fiel es mir auf, daß mich ein am Landungsplatze unter den Zuschauer stehender Herr besonders scharf durch seinen Kneiser fixirte und mir in einiger Entfernung folgte. Kaum hatte ich unter der Veranda der „Krone“, oder vielmehr des „Hotel de la Couronne“, wie das Gasthaus nach alter rheinischer Unstie eigentlich hieß, Platz genommen und nach den neuesten Zeitungen gegriffen, als der Fremde auch auf mich zurat, sich mir als ein Dr. Arndt vorstellte und die Frage an mich richtete, ob ich Korpsstudent gewesen sei. Die Frage überraschte mich ziemlich, denn unter solchen Umständen, mit dieser Hast hervorgebracht schien sie nichts anderes einleiten zu können, als eine Aufforderung, Secundantendienste bei irgend einer kaiserlichen Paukerei thun zu sollen. Ein Privatduell in einer Zeit, in welcher in dem Völkergeduell, diesseits und jenseits der Vogesen deutsches Blut in Strömen floß, das war eine Abgesamtheit! — Ich bejahte daher die Frage sehr kühl und mit einem Ausdruck, der nicht besonders einladend war, das Gespräch fortzusetzen. Trotzdem nahm der Doctor an meiner Seite Platz und fuhr fort: „Sie müssen mich nicht mißverstehen, ich komme Sie um eine ganz unverfängliche Gefälligkeit ersuchen. Ich möchte Sie nur einladen, einem Commercis beizuwohnen, freilich immer unter ganz außergewöhnlichen Umständen.“ Ich schwieg, legte aber die Zeitungen bei Seite.

„Ich will mich Larz fassen“, sagte der Doctor, „seit guten vierzehn Tagen liegt hier in dem anderen Gasthose ein Reserve-Officier, der bei Wörth schwer verwundet worden ist. Anfangs gab sein Zustand Hoffnung

auf sichere, wenn auch langsame, Genesung. In den letzten Tagen ist dieselbe geschwunden, der Kernite geht seinem nahen Ende entgegen. Er ist ein Mann von großer Herrschaft über sich selbst und viel Eigensinn. Er kennt seine Lage und hat sich nun in eine fixe Idee hineingelebt, als das, was er allein im Leben gewesen, als alter Corpsbursche, dem Tode in das Auge zu sehen und zu sterben nach einem letzten, feierlichem Kommercis.“ — Der Doctor ergriß sein Glas und ich, den der Bericht in ganz eigenthümlicher Weise zu ergreifen begann, nahm keinen Anstand, mit dem mir interessant werdenden Schweigen anzustoßen. Derselbe fuhr fort:

„Sie werden sich vorstellen können, daß ich und meine Bekannten Alles versucht haben, die excentrische Idee zu bekämpfen, allein vergeblich. Es liegt hier einer jener seltenen Fälle von Cuthanasie vor, in denen es dem pflichtgemäßen Ermessen des Arztes allein überlassen ist, die letzten Augenblicke eines Sterbenden möglichst freundlich zu gestalten. Wir haben nachgegeben. Die paar Glas Wein, welche der dem bitteren Verhängniß einmal Verfallene bei der Festlichkeit trinkt, können vielleicht eher sein Leben um einige Stunden verlängern, als verkürzen. Der Commercis soll heute Abend noch stattfinden, aber am hiesigen Ort und in der Umgegend sind die allein findenden Commissionen knapp, daher verzeihen Sie mir, der ich vorher in Ihnen einen von unserer Farbe zu ererthen mir Menschenkenntniß genug zutraute, daß ich Ihnen gefolgt bin, und nun direct die Bitte ausspreche, den heutigen Abend in unserem Kreise zu verleben.“

Ich hatte meinen Entschluß längst gefaßt, der Gedanke an den bevorstehenden „Todtencommercis“ übte eine eigene, schmerzlich-unüberstehliche Anziehungskraft auf mich aus, ich erklärte mich bereit, der Einladung zu folgen und nach freundschaftlichem Händedruck trennten wir uns, mit dem Versprechen, Abends sechs Uhr an derselben Stelle wieder zusammen zu treffen.

Nach kurzem Zmbiß ging ich ins Freie, an dem Gasthause vorbei, in welchem der Unglückliche lag, der beschloßen hatte, nicht unter Seufzen und Beten, sondern mit Sang und Klang, als trotziger Kämpfer zu sterben.

Inland.

Diplomatie hintonzukalten, von der sie nach früheren Vorgängen allerdings nichts Gutes für die Türkei erwarten mögen. Lügen aber haben kurze Weile, und das Ende kann doch nur sein, daß die falschen Nachrichten, die man von Constantinopel aus in die Welt schickt, sobald entgegenge-

setzte Thatfachen erst ihre Unwahrscheinlichkeit aufdecken, gerade diejenigen Geentualitäten herbeiführen, die man verhindern möchte. So wäre es wohl denkbar, daß sich an dem in der Herzegovina ausgebrochenen Feuer die große orientalische Frage entzündete, in der ja nun einmal, wie alle Welt weiß, so viel Explosionsstoff aufgeschäuft liegt, daß sie trotz aller möglichen Vorsichtsmaßregeln doch über kurz oder lang in Flammen aufgehen muß. Daß, um diese Wirkung zu haben, der Anlaß zu dem Aufstande in der Herzegovina ein viel zu unbedeutender ist, dieser Einwand hat wenig zu bedeuten. Der Anlaß ist uns der Punkt, der in den Zündstoff gefallen ist, der Zündstoff selbst aber, die eigentliche Ursache, warum es zum Brande hat kommen können, ist die unverantwortliche Paschawirtschaft, die das Volk bis auf's Blut bedrückt und ausraubt, und diese Paschawirtschaft ist für die ganze Türkei in gleicher Nichtsnutzigkeit verbreitet, so daß überall gleichviel Ursache zur Empörung vorhanden ist, wie in der Herzegovina.

Was dieses Vändchen insbesondere betrifft, so hat es unter der türkischen Herrschaft eigentlich mehr zu leiden gehabt, als alle übrigen Landestheile. Ursprünglich ein Theil von Bosnien wurde es unter dem Fürsten Stephan Pasalowitz, von dessen Ernennung zum Herzog durch Kaiser Ferdinand I. es den Namen Herzegovina, d. h. Herzogsland annahm, ein unabhängiges Fürstenthum, kam aber nach kaum fünfzigjähriger Selbstständigkeit im Jahre 1583 endgiltig unter türkische Herrschaft. Um der starken Auswanderung zu steuern, die die Unterwerfung des Landes zur Folge hatte, wurde den Christen Religionsfreiheit und Besitz stierlich zugesichert, später aber die Zustimmung wieder zurückgenommen und der Adel zum Bekenntnis des Islams gezwungen. Zwischen dem türkisch gewordenen Adel und den Beizern entwickelte sich nun ein langer Hader und Rangstreit, bis der Adel endlich blutig unterdrückt wurde. Der unterworfenen Adel bedrückte seinerseits aber nun die christliche Landbevölkerung und zum Adel kam dann noch die neue türkische Bureaucratie, so daß das Maß dessen, was das niedere Volk an Mißereiden erdulden mußte, bald zum Ueberlaufen voll war. Ununterbrochene Empörungen sind seitdem, namentlich seit 1840, die Folge dieser gräßlichen Mißwirtschaft gewesen, aber die Christen sind unterdrückt geblieben und die türkische Regierung hat nicht das Geringste gethan, um den eigentlichen Verhältnissen Abhilfe anzudeuten zu lassen. Auch dieser neueste Aufstand ist nur ein Verzweiflungskampf der schmachtvoll ausgebeuteten slavischen Bevölkerung gegen den sozialen und nationalen Druck des türkischen Adels und der türkischen Regierungsbeamten. Und wenn auch diese Erhebung niedergeschlagen werden sollte, so ist doch nach dem bisherigen Verlauf ähnliche Bewegungen nicht anzunehmen, daß die türkische Regierung durch Abschaffung der Mißstände die Quelle neuer Unruhen verstopfen wird. Es wird Alles beim Alten bleiben und abermalige blutige Kämpfe werden in wenigen Jahren unausbleiblich sein.

Aber freilich, auch diese gewisse Voraussicht wird für die Nachbarmächte der Türkei schwerlich der Anlaß werden, den beklagenswerthen Zuständen in der Herzegovina näher zu treten. In der Politik spielen nun einmal humanitätsrücksichtliche eine sehr untergeordnete Rolle. Erwägungen ganz anderer Art werden es sein, welche den Augenblick einer auswärtigen Intervention bestimmen. Zwar verlaute mancherlei über die Neigung der Fürsten von Rumänien und Serbien, die Sache der Herzegovina zu ihrer eigenen zu machen, aber selbst wenn diese Pasallenstaaten der hohen Porte den Handbisch hinwerfen sollten, so ließe sich das doch immer nur als eine Erweiterung des Aufstandes und nicht als eine Einmischung fremder Mächte auffassen. Uebrigens besagen sich beide Regenten erst noch um die Ansichten Rußlands und Oesterreichs, und es ist wohl anzunehmen, daß ihnen von beiden Staaten der gute Rath erteilt werden wird, den Frieden nicht zu brechen. Erst wenn sie dessen ungeachtet ihre Armeen marschiren lassen sollten, woran sie selbstverständlich weder das Wiener noch das Petersburger Cabinet zwangsweise hindern würde, erst dann könnte die Erhebung gegen die türkische Regierung mit ihrer wachsenden Aussicht auf Erfolg internationale Schritte nach sich ziehen. Wie die Verhältnisse liegen, werden die Großmächten der völligen Befreiung Serbiens und Rumänien's von der türkischen Oberhoheit sicherlich nicht hinderlich sein, sich vielmehr darauf beschränken, ihnen bei dem Veruche dazu jeden thätigen Beistand zu versagen. Auf letzteren aber dürfte es auch kaum ankommen. Die Militärmacht beider Verfallstaaten ist den Umständen nach sowohl vorbereitet und geschult, daß sie in ihrer Vereinigung mit den Aufständischen, zumal diese sich alsdann in rascher Weise vermehren dürften, mehr als hinlänglich erscheint, um der türkischen Truppen Herr zu werden.

Die nächste Zukunft wird zeigen, in wie weit diese Combinationen begründet sind. Entschließen sich die Fürsten von Rumänien und Serbien zu dem Veruche, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen und mit den Insurgenten der Herzegovina gemeinschaftliche Sache zu machen, so ist an einem Erfolg der drei Verbündeten kaum zu zweifeln, und diesen erst einmal vorausgesetzt, so würde die alsdann nothwendig werdende Neuordnung der Lage in der Türkei die diplomatische Intervention der Großmächte unausbleiblich in Aussicht stellen. Versagen es sich aber die Fürsten von Rumänien und Serbien, die anscheinende Gunst des Augenblicks zu benutzen, so werden selbst die verzweifeltsten Heldenthaten das unglückliche Volk der Herzegovina nicht vor dem Schicksal zu bewahren vermögen, auf's neue der türkischen Botmäßigkeit unterworfen und vielleicht noch härter und grausamer bedrückt zu werden als zuvor. B. T.

Ich stieg hinauf in die Berge, bis ich ein schattiges Plätzchen fand, wo es sich gut ruhen und hinabbliden ließ auf den grünen Strom und die jenseitigen Nebenbügel. Ueber ihnen drüben ragten, eben so diesseits hinter meinem Rücken, stattliche Ruinen in die Höhe, deren hohle Fensterräume verächtlich und vornehm auf das Leben unten herniederblickten. Der Strom blieb fast unbelebt, aber in schnellen Zwischenräumen rasselten hüben und drüben endlose Bahnzüge vorüber, ähzend und stierend, als wären sie von oben bis unten mit Waffen vollgefüllt. — Ich suchte die höhnenden Blicke der gebrochenen Burgen zu verliehen. Vielleicht gelang es mir. Sie dachten wohl der alten Zeiten, da um sie herum die kleinen Felsen kein Ende nahmen und dennoch zu ihren Füßen die jetzt so stillen Städte kräftig und lustig erblühten, und verglichen mit der ewig abgethanen Vergangenheit die Gegenwart mit ihren gewaltigen Mordapparaten, die an einem Tage mehr tausende in das Jenseits befördern, als einst vor ihren Mauern Hunderte von Reizigen und Söldnern in einem Jahrzehnt ins Gras beißen mußten.

Als die Mittagshöhe vorüber war, starrte ich noch der diesseitigen Ruine einen Besuch ab, die später zu einer lurnainzischen Festung umgebaut erst französische Pulverminen zum Opfer gefallen war, und stieg dann langsam nach dem Städtchen hinunter, da die Stunde des seltsamen Geluges sich näherte. Vor dem Postgebäude umstand ein dichter Menschenhaufen das Plafabrett, neue Deppischen waren angelangt, siegverkündende und doch beängstigende — es waren die Tage der Kämpfe um Weg — man jauchzte, politisirte, schüttelte die Köpfe und jauchzte doch wieder, und Schiffe und Häuser schmückten sich mit den bunten Fahnenstücken weit und breit, so wie man den Strom hinunter sehen konnte, die flatternden Signale nachgemacht wurden, wenn auch die Nachricht selbst noch gar nicht jedes einzelne Haus erreicht hatte. (Schluß folgt.)

Hermannstadt, 16. August. Wie bekannt, geschah die erste Aufnahme der Kronstadt-Tömscher Bahnlinie durch die Ungarische Staatsbahn im Auftrage des Ministeriums; nach der Aufnahme legte die Staatsbahn einen Kostenüberschlag vor, der jedoch vom Ministerium zu hoch befunden wurde, so daß im Ministerium selbst ein neuer Entwurf ausgearbeitet wurde. Um ganz sicher zu gehen, beschloß, wie „Pester Lloyd“ erzählt, das Ministerium, mehrere Ingenieure der Eisenbahn- und Dampfschiffahrt-Generalsinspektion auszuwählen, um die Bahnlinie zu studiren. Diese Ingenieure gingen Anfangs Juni an den Ort ihrer Bestimmung ab und lehrten vor einigen Tagen zurück. Die Bahnlinie wird durch das Szaraz-Tömscher Thal gegen die rumänische Grenze zu führen sein. Das Terrain ist zumeist fest, so daß Rutschungen nicht zu befürchten sein werden. Bei dem jetzt in Arbeit stehenden Entwurfe der Bahnlinie wird als größte Steigung 25 pro Mille und als kleinster Radius bei Krümmungen 275 Meter angenommen. Ferner wird die Erbauung eines größeren Tunnels nothwendig sein. Nach dem Angeführten dürften die Steigungsverhältnisse der projektirten Bahn zu den in Ungarn ungewöhnlichen gehören, aber theils durch die lokalen Verhältnisse, theils mit Hinsicht auf den Kostenpunkt bei geringerer Steigung, als gerechtfertigt erscheinen. Die Kosten des Bahnbau werden sich auf circa vier Millionen belaufen. — Die rumänische Regierung scheint den Tömscher Anschluß ebenfalls energisch zu betreiben, da die betreffenden Arbeiten schon einem englischen Consortium übergeben wurden, welches auch schon an Ort und Stelle die nöthigen Vorbereitungen zum Baue der Bahn vornehmen ließ. Ungarischerseits kann der Beginn des Baues noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten sein.

Die Abgeordneten Siebenbürgens haben in der letzten Session wiederholt einige Beschwerden in Betreff der Zustände dieses Landes des Königsstiegs theilweise vor der Öffentlichkeit, theilweise vor der Regierung erörtert und um Abhilfe ersucht. Die Berechtigung dieser Wünsche wurde theilweise auch allseitig zugestanden. Wie wir nun hören, soll die Regierung in das Arbeitsprogramm der ersten Session des nächsten Reichstages auch einen auf die Regelung der Urbarial- und Serwituts-Verhältnisse in Siebenbürgen bezüglichen Gesetzentwurf aufgenommen haben, wodurch langjährigen Beschwerden endlich abgeholfen wird.

Budapest, 15. August. Nach dem „Hon“ wird die Thronrede in principiellen Sätzen die durchzuführenden Reformen markiren, ohne in eine Aufzählung der Vorlagen einzugehen.

Im Ministerium des Innern wird — wie „Hon“ erzählt — eifrig an den Reformen der Verwaltung gearbeitet. Der Schwerpunkt dieser Reformarbeiten bezieht sich auf das Komitat. Mehrere Fragen, welche mit demselben im Zusammenhang stehen, und deshalb vorweg erledigt werden müssen, sind jedoch noch im ersten Stadium. So spreitet die Arrondirungsfrage, welche nicht in dem Maße projektirt ist, als sie es nach einem früheren Plane war, zumeist bezüglich der siebenbürgischen Komitate vorwärts. Bei diesen Beschlüssen wird auch auf die Zwecke des öffentlichen Lebens gebührende Rücksicht genommen, was auch schon daraus hervorgeht, daß die Neu-Eintheilung der Gerichte im Zusammenhang mit diesen Elaboraten erfolgt ist.

Der Justizminister wird, wie wir vernehmen, in der ersten Hälfte des nächsten Monats einen Theil jener Transfersierungen und Pensionirungen durchführen, zu welchen er durch das Gesetz über die Reorganisation der Gerichte ermächtigt ist. Bei diesem Anlasse wird sich der Minister darauf beschränken, jene Pensionirungen und Transfersierungen zu vollziehen, welche durch die am 1. October aufzulösenden Gerichte nothwendig werden. Die Lösung dieser schweren Arbeit wird auf Basis solch gründlicher und detaillirter Vorbereitungen erfolgen, daß man hoffen darf, es werde dabei sowohl das Interesse der Justizpflege als auch des Aetars möglichst gewahrt werden.

Die Sammlungen für die Herzogin werden in Agram, nachdem den Aufständischen günstige Nachrichten einlaufen, eifrig betrieben. Am 14. d. fand zu ihren Gunsten wieder ein Concert statt. Das Erträgniß des letzten Concerts betrug 300 fl.

Wien, 14. August. Ohne daß bis zur Stunde ein bedeutendes Vorkommniß auf dem Insurrektionsschauplatz zu verzeichnen wäre, genügt es doch hervorzuheben, daß nach den allerletzten Berichten, die über die Gesamtanlage der Dinge in der Herzegovina, und auch in Bosnien vorliegen, die dortigen Verhältnisse von Stunde zu Stunde ein ernsteres Aussehen gewinnen. Es ist augenscheinlich nicht mehr die richtige Kennzeichnung, wenn man nur von einer aufständischen Bewegung, Revolte oder Insurrektion der Rajahs spricht. Der bewaffnete, schon längst in Aggression übergegangene Widerstand der christlichen Unterthanen der Porte gegen ihre Autorität und Herrschaft macht nicht mehr allein die dortigen Zustände bedenklich. Ein neues Element weitgreifender Gefahr und verheerender Zerrüttung ist hinzutreten. Die schon früher von verschiedenen Seiten gekommenen und erst neulich auch von der „Pester“ gemachten Andeutungen, daß sich die Ereignisse in den an Oesterreich-Ungarn unmittelbar angrenzenden türkischen Gebieten zu einem Racen- und Religionskampfe zuipigen, werden bedauerlicher Weise durch sehr glaubwürdige Daten vollständig bestätigt.

Die mohamedanische Bevölkerung in der Herzegovina, wiewohl selbst fast durchgehends slavischer Abstammung und derselben Zunge greift zu den Waffen, nicht etwa um gemeinsame Sache mit ihren christlichen Stammesbrüdern gegen die Regierung zu machen, sondern um gegen die Insurgenten die Herrschaft des Islams und das eigene Hab und Gut zu vertheidigen und zu sichern. Die bisherigen Erfolge der christlichen Insurgenten und die dadurch groll hervorgerufene Ohnmacht des türkischen Gouvernements haben die bis dahin ziemlich ruhig und gegenüber den christlichen Aufstandsbewegungen fast mehr wohlwollend als gleichgiltig gebliebenen Moslems aus ihrer Ruhe und Sorglosigkeit plötzlich aufgeschreckt. Fast durchgehends den wohlhabenderen Theil der Bevölkerung der Herzegovina bildend, ist ihnen mit Einem Male vor ihrer Zukunft bange geworden, die sie sich als religiöse Verfolgung, Hand in Hand gehend mit einer Verdrängung und Verjagung von ihrem Grundbesitze vorstellen. Eine Art religiös-socialer Panik hat sich ihrer bemächtigt. Schon seit Wochen versammelten sich die besitzenden mohamedanischen Bewohner der zerstreut liegenden Dörfer und Weiler zur Abhaltung von Conventikeln, in welchen in geheimnißvoller Weise das Verhalten gegenüber den Rajahs verathen wurde. Wicht aber wirklich der eigentliche Racen- und Religionskrieg aus — und die Möglichkeit eines solchen muß sowohl zugegeben, als ernst ins Auge gefaßt werden — dann tritt eben die Frage auch für den zunächst beteiligten Nachbarstaat in eine andere Phase. Es handelt sich dann nicht mehr darum, ob die Türkei ihren Besitzstand erhalten könne und durch welche incorrecte Mittel dieselbe in ihren Bemühungen zu unterstützen wäre, sondern es tritt die directe Mahnung an Oesterreich-Ungarn heran, ein Umfichgreifen des Brandes zu hindern. Es würde in diesem Falle kaum mehr genügen, den Anlaß der ausgebrochenen Bewegung — die traurige materielle Lage der Rajahs — zu befeichtigen. Die Pazifizierung müßte dann um einen erheblicheren Preis erstrebt werden.

Die Pforte betrachtete die dalmatinischen Gewässer, welche den Zugang zu ihrer Enclave bei Kiel bilden, als mare apertum und wollte in Wien, wo dieselben als mare clausum gelten, nicht um die Erlaubniß nachsuchen, ihre Truppen dort auszuschießen zu dürfen. Oesterreich begab sich schließlich jeden Einspruchs gegen die Truppenausmarschirung und hat der Pforte damit seine freundschaftliche Gesinnung bestätigt. — Die

Befestigung des galizischen Statthalter-Postens ist noch vollkommen unentschieden.

Die „Politische Correspondenz“ bringt eine Meldung aus der Herzegovina, wonach gestern und vorgestern heftige Kämpfe bei Jafen stattgefunden haben, deren Ausgang aber unbekannt ist; von Trebinje ist Kanonen Donner vernnehmbar.

Wien, 15. August. Der Aufstand in Svantien ist unterdrückt; es bleibt eine starke Garnison im Lande zurück.

Aus den russischen Provinzen langten, nach Mittheilungen der „Pester“, zahlreiche Berichte über Mizerie und Elementarschäden ein. Ganzem Bezirken droht eine drückende Nothlage; die Journale sprechen schon von Hungersnoth.

Prag, 14. August. Der Fackelzug zur Inthronisationsfeier des Cardinals Fürsten Schwarzenberg documentirte die außerordentliche Schwäche der clericalen Elemente in Prag. Die Altcechen machten ein großartiges Fiasco. Außer drei Bürgercorps waren von 400 czechischen Vereinen bloß neun ausgerückt, und diese in so schwacher Anzahl, daß der Fackelzug außer 700 Bürgergardisten bloß 300 Vereins-Theilnehmer zählte. Die deutschen Vereine sind vollständig ausgeblieben. Von Vereinen nahmen nur die katholische Ressource, das freiwillige Rettungscorps, der katholische Gesellenverein, der Dombauverein, der Brauergesellenverein, die Wenzels-Vorschußcasse, eine Deputation der Kadeß-Veteranen und der czechische Matrosenverein Vitavan theil. Der Gesangverein Hlabol trug einen Festschoral vor. Darauf spielten die Capellen der Bürgercorps, und auf ein gegebenes Zeichen wurde dreimal Slava gerufen. Die Bevölkerung verhielt sich ruhig.

Prag, 15. August. „Národní listy“ kündigen zwölf jungczechische Volksversammlungen auf dem Lande an. — Bei der Gemeinderaths-Wahl in Königshof siegten die Jungcechen mit großer Majorität. — Anlässlich des morgigen erzbischöflichen Jubiläums sind zahlreiche geistliche Deputationen und der gesammte Feudal-Adel hier eingetroffen. Heute Abends findet ein Fackelzug statt, an welchem sich das uniformirte Bürgercorps und mehrere Vereine beteiligen. Die hiesige Stadtvertretung überreicht morgen eine besondere Glückwunsch-Adresse und die Diöcesan-Geistlichkeit das Sammlungszergebniß zur Gründung eines Unterstüßungs-fondes für hilfsbedürftige Priester.

Triest, 14. August. Für das erste in St. Völten garnisonierende Jägerbataillon wurde die Marschbereitschaft nach Dalmatien, und zwar nach Budua, versüßt.

Laibach, 13. August. Slovenski Narod wurde, da er trotz des Landes-Präsidenten Verbot's Aufreife und Versammlungen über Geldsammlungen für die Herzogin anbrachte, zweimal naheinander von der Staatsbehörde confiscirt.

Zara, 13. August. Die k. k. Statthalterei in Zara macht im „Avvisatore Dalmato“ bekannt, daß Sr. k. u. k. apostolische Majestät mit aller Entschliesung vom 18. Juli den dalmatinischen Recruten und zwar rückwärts zu denen des Jahrganges 1871 inclusive, die sich zur Stellung nicht einsanden, die gesetzlichen Folgen der Nichtstellung nachzusehen geruht; dieselben haben jedoch ihrer Stellungspflicht nachzukommen, heimzukehren und sich spätestens bis Ende December 1877 zu stellen.

Lemberg, 13. August. Wie die Dzyzna aus angebl. glaubwürdiger Quelle erzählt, soll für den Fall der wahrscheintlich erfolgenden Berufung Biemalowski's auf den galizischen Statthalterposten der liberale Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Ludwig Strzynski zum Minister ernannt werden.

Lemberg, 15. August. Gazeta Narodowa theilt mit, daß in den Landgemeinden von den ruthenischen Landgeistlichen eine schismatische Propaganda durch Predigten eingeleitet werde, in welchen gegen den Papst losgezogen wird. In Folge der eingeleiteten Agitation erklären sich die Bauern schriftlich für den Uebertritt zum schismatischen Glauben. Slowo plaidirt für die Berufung eines Deutschen oder eines Generals, dem ein mit den Landesverhältnissen genau vertrauter Adlatus beigegeben werden soll, auf den galizischen Statthalterposten.

Ausland.

Berlin, 14. August. Der Kaiser empfing den deutschen Gesandten in Rom, v. Rudell, in einer Audienz und hatte mit demselben eine längere Unterredung. — Der „Reichsanzeiger“ ist in der Lage, die Mittheilungen der Blätter über eine kürzlich stattgehabte Unterredung des Staatssecretärs v. Bülow mit dem türkischen Botschafter Aristarch Bey aus unrichtig zu bezeichnen. — General v. Zajron, zuletzt Commandeur des siebenen Armee-corps im französischen Feldzuge und auch als Militär-Schriftsteller bekannt, ist vorgestern hier gestorben. — Wie von unterrichteter Seite bestätigt wird, haben die von der Deutschen Eisenbahnzeitung und Mitglied des Aufsichtsrathes der Rumänischen Eisenbahn-Actien-Gesellschaft gerichteten Angriffe Veranlassung zu dem Antrage gegeben, das strafrechtliche Verfahren wegen verkehrlicher Beleidigung gegen den Redacteur der Deutschen Eisenbahnzeitung und Reichsrath außer Dienst, Hefling (Münster), einzuleiten.

Stuttgart, 14. August. Dem Vernehmen nach findet vom 30. August bis 1. September in der Umgebung Stuttgarts, Ludwigsburgs und Ulms die Inspektion des württembergischen Armee-corps durch den deutschen Kronprinzen statt.

Bonn, 13. August. Der heutigen, dritten Unions-Conferenz wohnten der Erzbischof Lyurgos von Syra und Tenos, ferner der Professor der Theologie an der Universität von Athen, Damalas und Khoffis bei. Nachdem Döllinger über die große Veränderung, welche durch das Vaticanum in den Verhältnissen der anderen Kirchen zur römischen herbeigeführt sind, berichtet hatte, fand die Discussion über die Frage von Ausgange des heiligen Geistes statt, woran deutscherseits namentlich Bischof Meinens und seitens der Orientalen Damalas, Khoffis, Dinnin und Janytsch theilnahmen. Schließlich constatirt Döllinger, daß man zu zwei Dritteln einig sei. Auf einen Antrag wird beschloffen, durch eine Commission eine Formel entwerfen zu lassen, welche die gemeinsame Ueberzeugung der Versammlung zum Ausdruck bringt. Die Commission besteht aus zwei Altatholiken, zwei Orientalen und zwei Anglo-Amerikanern, und wird morgen Nachmittags ihr Elaborat vorlegen. Heute Nachmittags findet die zweite englische Konferenz statt.

Bonn, 14. August. Gestern Nachmittags verhandelten die Engländer und Amerikaner eingehend über die den Orientalen zu machenden Propositionen. Als Commissions-Mitglieder wurden gewählt für England: Canonius Eddon und Reverend Meyrik, Secretär der Anglo-amerikanischen Gesellschaft; für Amerika Dr. Nevin. Die deutschen Altatholiken sind durch Döllinger, Meinens und Professor Langen vertreten.

Paris, 14. August. Der Bruder des Königs von Portugal wird Sonntag hier erwartet.

Brüssel, 14. August. Der deutsche Gesandte Graf Berponcher überreichte dem Könige in einer Abschieds-Audienz sein Abschieds-schreiben.

Madrid, 14. August. Die königliche Flotte segt die Befestigung vor cantabrischen Höhen fort.

Konstantinopel, 14. August. (Officiell.) Die Pforte erhielt heute formelle Versicherungen seitens des Fürsten von Serbien und des Fürsten von Montenegro, daß dieselben in der Herzegovina-Affäre die Unrechtserhaltung strieter Neutralität beabsichtigen.

Die V.

Erster Bericht. Es gilt für gewöhnlich mit einem Gespräch oder doch hängt so Vieles von Zusammenkünften und Verhören, jenen Vorwurf uns dem Weiser.

Nach dem mindesten erste Vereinstag ganz bejog zeigte sich am Himmel, son die Strahlen der Auguste von Hermannstadt kommen Mediasch und Schäßburg gelegenen Bahnhof. Die in genügender Menge gewarteten Freunde und Wä sich zum Theil viele Jahre bereit stehenden Wagen um freundliche Markt mit sei Burg, die eine Stimme a Sothe spricht, — ein sim darstellt, — begrüßte beim „Willkommen“ in farbigen bauten und mit Blumen g

Die Zahl der herbeizuegung in den Gassen allen Seiten.

Die bereits Freitag Viehausstellung bieten des Interessante dar. Eufreie zugunfte von Bäuerinnen weben eigenen Geipniles, Bildhauers Friedrich Hern Die landwirtschaftliche der Landwirtschaft und a auch unser rühmlichst bel denon schon heute auf ein heute angefertigter Veruch so mehr Beifall erworben, Frucht ungünstige Stellung einer Maschine deselben

Die Viehausstellung betrifft, meist von Hermo Stiere 18 und 19 Monat einen Stier, Fingauer u Kreuzung. Herr Jerengi ostfriesländer Race. Herr Fingauer Race, die Kron edelte Landrace, 1 Stier u das übrige Horvieh ist L Drolleff aus Hermannsta (Lapins belliers) gelendet.

Abends versammelten Halle, wo Herr Pfarrer S Bürger“ in einem schwunge gestrigen Nummer. D. Re Hoch der Verammelten er Unterdesen war die schaffe erdröhnten, die Verja ploy das glänzende Schau Tausende von Lampen wo Feuten aufgestellt, und a und die ganze Burg ergl Pöllerkerfische und an drei eine Lichtfülle, die die gar Rauch derselben bedeckte di Schlier, das Magische des hule Beleuchtung und es ihrem röhlich gelbem Licht mination darbietend, das Mondschein, während die Freunde und Bekannten, bis spät in die Nacht s Jugendgenossen, die einst da die die Profa des Lebens i in die entgegengelegten Th alten Freundschaftsbund er

Local- m

— Von der k. ung. Rit der Steueramtspraktikant Sigm Anton Drosch und Dionis Keler Franz Beer zum Official VII.

— Das k. ung. Justiz „Subapeti Kelym“ den Conc Notars in Krutabanya.

— Die kirchliche Majaestät wird am Mitt Pjarrische Vormittags Stadtpfarrer Müller.

— (Zur Feier Majaestät) arrangiert Her im Theater. — Diefelbe ein von Herren Walburg drei kleine Piesen, welche unterhalten.

— (Stipendien Ministerium für Aderbau, seas an den k. ung. Staac für thierärztliche Praktikan Die Zeit des Praktikirens auf zwei Jahre; im ersten stützebefrei, im zweiten ab stützebefreit in den dort bef Die zur Prozeß ausgenom dium von 200 fl. (180 fl. d. Schluß des Jahres für die andere, beziehungsweise im reise.) 3. Es wird für ein Anstalt gesorgt sein, hinfiel den den Anstalts-Offizi gen. 4. Die Praktikanten und den Geflophenheiten d dieser Hinsicht dem Romm dem Primar-Veterinärarzt Nach beendigter zweijährige

Die Vereinstage in Neßs.

Erster Vereinstag. Samstag den 14. August.

Es gilt für gewöhnlich als sad, als ein Zeichen von Geistesarmuth, mit einem Gespräch oder Reflexion über das Wetter zu beginnen, und doch hängt so Vieles vom Wetter ab, namentlich bei gesellschaftlichen Zusammenkünften und Vereinen, und so wagen auch wir es auf die Gefahr hin, jenen Vorwurf uns zuzuziehen und beginnen unseren Bericht mit dem Wetter.

Nach dem mindestens tagtäglich veränderlichen Wetter war dieser erste Vereinstag ganz besonders begünstigt, und nicht nur kein Wölkchen zeigte sich am Himmel, sondern auch kein Lüftchen wehte und heiß brannten die Strahlen der Augustsonne, als Vormittags 11 Uhr der Eisenbahnzug von Hermannstadt kommend, beladen mit Gästen, von dort her, dann von Wladisch und Schäßburg einließ in den 3/4 Stunden von Neßs entfernt gelegenen Bahnhof. Die Gastlichkeit der Neßser hatte hier für Führer in genügender Menge gesorgt, und hier schon, wo viele Neßser die erwarteten Freunde und Gäste selbst abholten, begrüßten sich Freunde, die sich zum Theil viele Jahre nicht gesehen. Die Ankommlinge bestiegen die bereit stehenden Wagen und riefen gütig dem freundlichen Neßs zu. Der freundliche Markt mit seiner malerisch auf dem Bafaltfelsen gelegenen Burg, die eine Stimme aus alten Zeiten von den Vätern zu den treuen Söhnen spricht, — ein sinniges Bild, das die Einlager auf der Festkarte darstellt, — begrüßte beim Eingange mit dem einfachen, aber herzlichem „Willkommen“ in farbigen, großen Buchstaben über einem aus Laub und Blumen mit Blumen geschmückten Triumphbogen die Hereinfahrenden.

Die Zahl der herbeireisenden Gäste mehrte sich und die lebhafteste Bewegung in den Gassen und Marktplatz nimmt zu. Begrüßungen auf allen Seiten.

Die bereits Freitag eröffnete landwirthschaftliche, gewerbliche und Viehhausestellung bieten des Sehenswerthen für den Fachmann so manches Interessante dar. Besonders sind in der gewerblichen Ausstellung die Erzeugnisse von Bäuerinnen der Umgegend von Neßs, bestehend aus Geweben eigenen Geistes, dann die Arbeiten des in Kronstadt wohnenden Bildhauers Friedrich Hermann.

Die landwirthschaftliche Ausstellung besteht zunächst aus Erzeugnissen der Landwirthschaft und aus Maschinen und Modellen. Maschinen hat auch unser rühmlichst bekannte Witzbürger Neßer mehr ausgestellt, von denen schon heute auf einiger die Bezeichnung „verkauft“ zu lesen. Ein heute angefertigter Versuch mit einer Nähmaschine des Genannten hat um so mehr Beifall erworben, als das Terrain uneben und die zu machende Frucht unangünstige Stellung hatte. Morgen soll ein zweiter Versuch mit einer Maschine deselben Ausstellers gemacht werden.

Die Viehhausestellung war, was die veredelten Racen der Hornthiere betrifft, meist von Hermannstadt besetzt. Herr Schöbel hatte 2 junge Stiere 18 und 19 Monate alt, Pinzgauer Race, gefolgt, Herr Späc einen Stier, Pinzgauer Race, eine Kuh, und eine Kalbin Pinzgauer Kreuzung. Herr Jerenzi eine Kuh Pinzgauer Kreuzung und eine Kuh ostpreussischer Race. Herr Wellmann aus Großproßdorf einen Stier, Pinzgauer Race, die Kronstädter Distrikts-Ackerbauerschule 2 Kalbinnen veredelte Landrace, 1 Stier Pinzgauer Race und 1 Stier Berner Kreuzung, das übrige Hornvieh ist Landrace von Neßs und Umgebung. Herr Josef Drotteff aus Hermannstadt hat eine Anzahl französische Rannhüner (Lapins beliers) gestellt. Auch Borstenvieh ist vertreten.

Abends versammelten sich die Theilnehmer der Vereine in der Festhalle, wo Herr Pfarrer Schmidt aus Galt den Fest-„Gruß der Neßser Bürger“ in einem schwungvollen Gedichte, (wir brachten dasselbe in unserer gestrigen Nummer. D. Red.) den Gästen darbrachte, den ein lebhaftes Hoch der Versammelten erwiderte.

Unterdessen war die Beleuchtung der Burg bewerkstelligt, Pöller- schäfte erdröhnten, die Versammelten strömten heraus, um auf dem Marktplatz das glänzende Schauspiel zu sehen, und sich daran zu ergötzen. Tausende von Lampen waren auf den Mauern der Burg, und in den Fenstern aufgestellt und auf dem hervorragenden Bafaltfelsen gruppiert und die ganze Burg erglänzte wie ein Feuermeer. Abermals ertönten Pölerschäfte und an drei Punkten erglänzte griechisches Feuer und ergoß eine Lichtfülle, die die ganze Beleuchtung der Lampen verdunkelte, der Rauch derselben bedeckte die Burg wie mit einem aus Nebel gewobenen Schleier, das Magische des Feuerwerks erhöhend. Allmählich erlosch diese helle Beleuchtung und es traten abermals die brennenden Lampen mit ihrem röthlich gelbem Lichte hervor, noch lange das Schauspiel der Illumination dardiehend, das leider beinträchtigt wurde durch den klaffen Mondschein, während die gemüthliche Unterhaltung und Begrüßung alter Freunde und Bekannten, die wieder in die Festhalle zurückgeführt waren, bis spät in die Nacht fortwauerte. Begrüßungen von Freunden und Jugendgenossen, die einst das Band feuriger Jugendfreundschaft umschloßen, die die Prosa des Lebens und die bürgerlichen Verhältnisse getrennt und in die entgegengegesetzten Theile des Vaterlandes vertheilt und die nun den alten Freundschaftsbund erneuerten.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. August.

Von der l. ung. Finanzdirection in Hermannstadt sind ernannt worden: der Steueramtspräfident Szegmond Rabockai, dann die Finanzwaecher-Beisitzer Anton Drosch und Dionis Kelenen in z. Steueramts-Officiale VII. Classe, schließlich Franz Boer zum Official VII. Classe beim Hermannstädter kön. Steueramte.

Das l. ung. Justizministerium veröffentlicht im amtlichen Theile des „Budapesti Közlöny“ den Concurs zur Besetzung der Stelle eines öffentlichen kön. Notars in Urdubanya.

(Die kirchliche Feier) des Geburtsfestes Allerhöchst Sr. Majestät wird am Mittwoch den 18. d. M. in der evangelischen Pfarrkirche Vormittags punct 7 1/2 Uhr stattfinden. Die Festrede hält Stadtpfarrer Müller.

(Zur Feier des Geburtsfestes Allerhöchst Sr. Majestät) arrangirt Herr Walburg am 18. August eine Festvorstellung im Theater. — Dieselbe beginnt mit einer Festouverture, dann folgt ein von Herrn Walburg verfaßter und gesprochenen Prolog und sodann drei kleine Piesen, welche nicht verschlen werden, das Publikum zu unterhalten.

(Stipendien für praktizirende Thierärzte.) Das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Concurs auf sechs an den l. ung. Staats-Gesundheitsanstalten systemisirte Stipendienplätze für thierärztliche Praktikanten ausgeschrieben. Die Bedingungen sind: 1. Die Zeit des Praktikirens beginnt am 1. October l. J. und erstreckt sich auf zwei Jahre; im ersten Jahre werden die Praktikanten in der Medicin, im zweiten abwechselnd in der Chirurgie und Baderische Gesundheitsanstalt in den dort befindlichen Thierpölkern verwendet werden. 2. Die zur Praxis ausgenommenen Thierärzte erhalten jährlich ein Stipendium von 200 fl. (180 fl. in Monatsraten zu 15 fl. und 20 fl. am Schluß des Jahres für die Uebersiedlungslosten aus einer Anstalt in die andere, beziehungsweise im zweiten Jahre für die Kosten der Nachaufnahme.) 3. Es wird für einfache Unterbringung der Praktikanten in der Anstalt gesorgt sein, hinsichtlich der Verköstigung genießen die Praktikanten die den Anstalts-Officieren und Beamten zugesicherten Begünstigungen. 4. Die Praktikanten werden verpflichtet sein, sich der Hausordnung und den Gespögenheiten der Anstalt in Allem zu fügen, und werden in dieser Hinsicht dem Commandanten, in Betreff ihrer Studienpraxis aber dem Primar-Veterinärarzt der Anstalt zur vollen Verfügung stehen. 5. Nach beendigter zweijähriger Praxis werden sie über ihre Befähigung als

Thierärzte und ihre Conduite ein Zeugniß vom Ministerium erhalten und werden außerdem diejenigen, welche ein gutes Zeugniß erlangt haben, den betreffenden Behörden zur Anstellung empfohlen werden. 6. Diese Stipendien können nur unverheiratete und solche diplomirte Thierärzte erlangen, welche Bürger der ungarischen Kronländer sind. Es werden demnach alle Eleven, welche ihr Fach schon absolviert haben und allfällig auch schon ausübende Thierärzte, welche nach ihren theoretischen Studien die zu ihrer praktischen Ausbildung in den Staatsgeheimen sich reichlich darbietende Gelegenheit zu benützen wünschen, aufgefordert, ihre diesbezüglichen Gesuche, mit Studienzeugnissen insinuirt, längstens bis zum 20. August l. J. bei dem genannten Ministerium einzureichen.

(Betreff Aufnahme in die Militär-Bildungsanstalten) hat das k. l. Militär-Commando zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nachträglich einlaufende Gesuche um Aufnahme von Aspiranten in die Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten längstens bis 25. August l. J. dem Militär-Commando direct vorzulegen sind. Später einlaufende Gesuche werden nicht mehr berücksichtigt.

Das Disciplinargericht des Obersten Gerichtshofes hat in Angelegenheit der Disciplinarklage, die der Disciplinarnotar der W.-Bafar-helper königlichen Tafel in erster Instanz gegen den Richter des Denaer königlichen Gerichtshofes Johann Balomiri verhandelt hatte, nach Berufung des öffentlichen Klägers, welcher für eine Geldstrafe plaidirt hatte, während das Maros-Bafarhelper Disciplinargericht dem Geklagten bloß die richtige Rüge erteilte, — am 13. d. M. mit Umänderung des Erkenntnisses der ersten Instanz die Disciplinarklage zweiten Grades, den Tadel, gegen den genannten Richter verhängt und denselben auch zur Zahlung der 168 fl. betragenden Processkosten verurtheilt.

Heute Abend findet im jüdischen Redoutensale die von uns bereits erwähnte musikalische Reunion des hiesigen Casino-Vereins statt. Dieselbe beginnt um 8 Uhr.

Aus Anlaß des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät findet morgen im Saale des Hotels „Zur ungarischen Krone“ ein Banket statt.

(Promenademusik.) Morgen 4 1/2 Uhr Nachmittags spielt die jüdische Musikkapelle auf der oberen Promenade.

(Die Singpielhalle des Herrn Franz Lutz) beginnt ihre Vorstellungen morgen in dem Hermannsgarten-Pavillon. Das Programm ist ein mannigfaltiges.

(Aus der Schießstätte.) Bei dem am 15. d. M. abgehaltenen Schießfesten erhielten die Besten: 1. Trefferbestes: Paul Theil; 2. Trefferbestes: Karl Wöferdt; 1. Glücksbestes: Christian Gärtner; 2. Glücksbestes: Friedrich Wolff; 1. Würzbestes: Adolf Wiser; 2. Würzbestes: Major Seemann.

(Viehweide in der Stadt.) Ein Expreß, welcher es nicht länger ansehen konnte, daß in der Wintergasse Gras wachse, leitete gestern Nachmittags eine Kompanie dahin, band denselben, damit sie nicht durchbrennen könne, die vorderen Füße zusammen und ließ sie ohne weitere Aufsicht ihren culinarischen Genüssen frohnen.

(Die Quartiermacher) der Schwaben haben sich heute bereits versammelt und sind gegen Süden abgezogen.

Schäßburg, 14. August. Die hiesige Stadtcommunität hat in ihrer heute abgehaltenen Sitzung den Antrag, den Gustav-Adolf- und Landeskunde-Verein einzuladen, die Versammlung im Jahre 1876 in Schäßburg abzuhalten, abgelehnt.

(Abgeordnetewahl.) Einem Privattelegramme zufolge sind gestern Adolf Jay, Advocaturcandidat, in der Stadt Mühlabach, — Benjamin Kallay, Redacteur des Semperwühlers „Klet Neßs“, im Mühlabacher Landbezirke zu Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

Am 15. August l. J., Nachmittags 4 Uhr, fand in Neßs die Preisvertheilung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsvereines statt. Es erhielten — für:

I. Pferde: a) Herr Friedrich Wöner aus Neßs für 1 dreijährigen Rapphengst 25 fl. in Silber; b) Herr Karl Himm aus Neßs für 1 dreijährige Schimmelstute 20 fl. in Silber.

II. Weißes Hornvieh (Landesfahlg): a) Herr Albert Josef aus Bogat für 1 Stierföhl 1 Jahr 3 Monat 10 fl.; b) Herr Michael Keiner aus Schweiszer für 1 Kuh 15 fl.; c) Herr Josef Jüngling aus Neßs für 1 zweijähriges Kuhföhl 10 fl. in Silber.

III. Hornvieh veredelten Schlages: a) Herr Johann Georg Spät aus Hermannstadt für 1 vierjährigen Pinzgauer Stier 20 fl. in Silber; b) Herr Carl Jerenzi aus Hermannstadt für 1 Kuh 15 fl. in Silber; c) Herr Johann Georg Spät aus Hermannstadt für 1 Kuhföhl 10 fl. in Silber; d) Herr Michael Schöbel aus Hermannstadt für 1 zweijährigen Stier 15 fl. in Silber; e) Herr Adolf Wellmann aus Großproßdorf für 1 zweijährigen Stier 15 fl. in Silber; f) Herr Carl Widner aus Leblang für 1 zweijähriges Kuhföhl 5 fl. in Silber.

IV. Borstenvieh: a) Herr Christian Abraham aus Neßs für 1 Zucht-Eber Mangalica-Race 8 fl. in Silber; b) Herr Johann Streifeld aus Neßs für 1 Zuchtsau 5 fl. in Silber.

V. Mit dem Anerkennungs-Diplom wurden betheilt: 1. Herr Adolf Jizeli aus Neßs für 1 Schimmel-Mutter-Stute sammt Fohlen; 2. Herr Samuel Abraham aus Neßs für 1 Braun-Mutter-Stute sammt Fohlen; 3. Ackerbauerschule aus Kronstadt für 1 zweijährige veredelte Stier mit dem Range des ersten Preises, dann für 2 Stück zweijährige Kalbinnen veredelten Schlages; 4. Gemeinde Neßs für 1 fünfjährigen weißen Stier; 5. Herr Albert Josef aus Bogat für 1 sechs-jährige weiße Kuh; 6. Herr Michael Keiner, Pfarrer aus Schweiszer, für 1 Kuhföhl; 7. Herr Johann Schuller aus Seiburg, Notar, für 1 weiße Kuh 5 Jahr alt; 8. Herr Josef Jüngling aus Neßs für 1 weiße Kuh 7 Jahr alt; 9. Gemeinde Neßs für 1 Gemeindefhengst; 10. Gemeinde Neßs für 3 Zucht-Eber, Mangalica-Race; 11. Herr Christian Abraham aus Neßs für 1 Zuchtsau, Mangalica-Race; 12. Herr Josef Drotteff aus Hermannstadt für ausgestellte Lapins.

In einem aus Karlsburg datirten „Eingefendter“ der jüngsten Sonnabend-Nummer des „Klet Neßs“ wird der Karlsburger Steuer-einnehmer beschuldigt, strafweise selbst solche Stempelgebührenverfälschungen an den Parteien zu requiriren, über deren erfolgte Abführung die Rechts-anwälte der betreffenden Parteien sich mit den in ihrem Besitze befindlichen bezüglichen Quittungen zu legitimiren in der Lage sind; ferner klagt der Eingender G. J. (Gawasi Jizi?) die hiesige l. ung. Finanz-direction an, daß dieselbe die gegen solche „Brandstiftung“ (harásolás) unterbreiteten Recurse, wenn diese in ungarischer Sprache verfaßt sind, gar nicht erledigt.

Wie wir hören, beabsichtigt die angegriffene Behörde wegen der ihr zugefügten schändlichen Verunglimpfung gegen den Verfaßter einen Proceß anzustrengen.

Ueber die Stichhaltigkeit oder Grundlosigkeit der gegen den Karlsburger Steuerbeamten gerichteten Beschwerde wird selbstverständlich nicht in der Lage ein Urtheil abzugeben, was aber den bethefften der in ungarischer Sprache verfaßten Eingaben an die hiesige l. ung. Finanz-direction erhobenen Vorwurf anbelangt, so können wir zuversichtlich behaupten, daß derselbe den lügerischen Stempel abgesetzter Böswilligkeit an der Stirne trägt.

(Ein Chemann verkauft.) Der sicherlich seltene Fall, daß eine Frau ihren Chemann gegen schönes Geld an eine Nebenbuhlerin abtritt, wurde vor Kurzem zum Gegenstande einer Beschwerde gemacht. Eine Köchin in einer norddeutschen Seelstadt hatte zu einem daselbst bediensteten verheirateten Kutscher aus dem bairischen Oberlande eine so heftige Neigung gefaßt, daß sie mit Einwilligung des Geliebten dessen Frau

den Vorschlag machte, ihr denselben gegen eine baare Entschädigung von 300 Reichsmark zu überlassen. Das Offert wurde wohl nicht ohne geheime Verständigung zwischen den beiden Ehegatten angenommen, der Kaufpreis in Form eines „Beruhigungsgeldes“ an die Frau bezahlt, und die glückliche Köchin segelte mit ihrem Galan über den Ocean — um jedoch bald zu erfahren, daß sie ein sehr faules Geschäft gemacht hatte, denn der verhältnißmäßig um so theureres Geld erworbene Geliebte war so rüchichtslos, schon am Tage nach der Ankunft in Amerika heimlich zu entweichen, um zu seiner rechtmäßigen Gattin nach Baiern zurückzukehren, die ihn wohl auf Grund der erwähnten heimlichen Verständigung mit offenen Armen, als sei nichts vorgefallen, aufnahm. Die von der Verlassenen in Amerika unternommenen amtlichen Schritte sind unter den gegebenen Verhältnissen erfolglos und durchaus ungeeignet, den Frieden der wieder vereinigten Eheleute zu stören.

(Anserat an einen Dieb.) Die Diebe muß man anständig behandeln, dachte der Possendichter Salinger, und veröffentlicht in einer Berliner Zeitung folgendes Anserat: Samstag Abends fand jemand auf dem Deck eines Waggons der Pferde-Eisenbahn ein rothjuchtes Portemonnaie mit gelbem Verfaß in meiner rechten Hosentasche. Zudem ich den ethlichen Fänder wegen des geringen Inhalts von vier bis fünf Thalern höchlich um Entschuldigung bitte, da er freundlichst bedenken möge, daß die Tantiömen augenblicklich nur schwach ausfallen, zeige ich ihm gleichzeitig an, daß besagtes Portemonnaie mir ein liebes Andenken ist, das ich nur ungern verliere. Vielleicht veranlaßt ihn diese Bemerkung, sowie der Umstand, daß ihm kein Geschäft, nur hinzuzugreifen in's volle Menschenleben, ja ohnedies eine Menge Portemonnaies zuführt, mir das meineige unter Zurückbehaltung des Inhalts freundlichst zurückzugeben.

(Eine Maschine für Menschenfresserei.) Wir befinden uns in den Hundstagen! das dürfen wir nicht vergessen, wenn wir jetzt im „Figaro“ die Ausgebirten der Phantasie seiner Mitarbeiter lesen. So erzählt dies Blatt heute die folgende Schauermär: „Gestern kam in Paris ein Engländer, Namens John Davils an und mietete ein Zimmer in der Passage St. Honoré Nr. 29. Er begab sich sehr bald zu einem bedeutenden Pariser Industriellen und fragte diesen, ob er nicht auf der Weltausstellung von 1867 das Modell einer Maschine ausgestellt habe, auf deren einer Seite man ein lebendes Schwein oder einen lebenden Hammel hineinsetzte, um dieselben auf der andern gespickt oder als Fisel wieder herauszunehmen. — „Das habe ich, in der That, hier sind die Pläne. — „Nun wohl, mein Herr, ich brauche eine derartige Maschine.“ — „Sehr gut, sie kostet 20,000 Fr. Wobin darf ich sie senden?“ — „Sie ist für Afrika bestimmt. Der König der Niams-Niams hat mich mit ihrer Anschaffung beauftragt.“ — Der Industrielle sperrte erstaunt die Augen auf, ein erschauerlicher Gedanke durchkreuzte sein Hirn. Aber die Niam-Niams sind ja Menschenfresser.“ rief er. — „Allerdings, aber was thut das? Der König, den ich vertreten und der übrigen ein sehr zivilisierter Monarch ist — er besuchte in meiner Begleitung England und Frankreich — ist gezwungen, die Sitten des Landes zu acquiriren, das er regieret. Seine Unterthanen verzehren ihre Gefangenen und er will ihnen dieselben sofort möglichst gut zubereitet vorsetzen. Man wird ihn vergöttern.“ — Es ist wohl unnötig zu versichern, daß der Industrielle mit Entsetzen dieses Geschäft zurückgewiesen hat, worüber Mr. John Davils höchst erstaunt war.

(Lithographie.) Während eines Gewitters hatten drei Kinder in Americus, Georgia, kürzlich unter einem Baum Schutz gesucht. Dieser Baum wurde vom Blitz getroffen und auf dem Körper eines jeden der drei momentan betäubten, jedoch sonst unversehrten Kinder befand sich eine mehr oder weniger deutliche Photographie des Baumes.

(Eine salomonische Anekdote.) Eine Zeitung von Newcastle erzählt von einem Bankier, der eines Tages bemerkt, daß mehrere seiner Kommiss anfangen Badenbärte zu tragen. Er ruft die Betreffenden zusammen und hält folgende salomonische Anekdote: „Meine Herren! Ich beabsichtige durchaus nicht, mich in Ihre Privatvergünstigungen und Spielereien zu mengen; aber während der Bureaustunden bulde ich keine Bärte. Nach Geschäftsfluß tragen Sie dieselben meinetwegen, so lang Sie wollen!“

Verloisungen.

(Königlich ungarisches Prämiencanonen.) Gezogen wurden am 14. August 14 Serien: 146 350 858 957 2528 2887 1961 3169 4021 4050 4398 5026 5306 5854. Serie 4396 Nr. 46 200,000 fl.; Serie 2887 Nr. 41 15,000 fl.; Serie 4396 Nr. 33 5000 fl.; S. 957 Nr. 10, S. 957 Nr. 26, S. 957 Nr. 30, S. 957 Nr. 46 je 1000 fl.; S. 146 Nr. 48, S. 858 Nr. 50, S. 957 Nr. 28, S. 2887 Nr. 12, S. 2961 Nr. 45, S. 3169 Nr. 6, S. 4050 Nr. 38, S. 4050 Nr. 40, S. 4396 Nr. 37, S. 4396 Nr. 38, S. 5854 Nr. 6, S. 5854 Nr. 23, S. 5854 Nr. 49 je 500 fl. Alle übrigen, in obigen Serien enthaltenen Nummern gewinnen je 124 fl.

Telegramme.

Agram, 16. August. Die „Marobne Rovine“ melden: Heute Nachts ist zwischen Kofeiniga und Dubicza in Bosnien ein Aufstand ausgebrochen. Die Insurgenten überfielen das Wachthaus in Josphovo, tödteten zwei türkische Soldaten und nahmen deren Waffen weg.

Magua, 16. August. (Aus slavischer Quelle.) Die Insurgenten erstürmten das Fort Goransko bei Piva und nahmen die Stadt Metochia ein.

München, 16. August. Prinz Karl von Baiern ist heute in Tegernsee in Folge eines Sturzes vom Pferde gestorben.

Detmold, 16. August. Die Enthüllung des Hermanns-Denkmales hat heute Mittags im Beisein des Kaisers Wilhelm in feierlicher Weise stattgefunden.

Belgrad, 16. August. In Folge des Wahlergebnisses für die Skupstina gab das Ministerium heute Mittags seine Demission, welche angenommen wurde.

Konstantinopel, 16. August. Nedjib Pascha erhielt den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen in der Herzegovina. — Der „Courrier de Constantinople“ schätzt die gegen die Insurgenten entsendeten Truppen auf 20,000.

Freundenliste.

Römischer Kaiser. Carl Weber, Baunnternehmer, aus Mühlbach; A. Friedl, Baunnternehmer, aus Carlsburg; Franz Lutz, Singpielhalle-Director; G. Paul, Schauspieler; Theodor Weinhard, Kapellmeister; A. Lutz, L. Suwar, J. Suwar, Schauspielerinnen; Anton Burnach, Gumbelmeister, aus Naglal. Mediascher Hof. Dr. Adler, sammt Frau, aus Raßmarkt; Carl Lupinis, sammt Frau, aus Mediasch; Johann Wagner, Lehrer, aus Mediasch; Radn-tesen aus Rimmit-Bulce; Schuster, Fleischhauer, aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 16. August 1875.

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Metalliques, National-Anleihen, Staats-Anleihen, and other financial data.

